

1. Bayerische Erinnerungsorte – Gedenkstätten, Ausstellungsformen:

Ich wurde gebeten als Mitarbeiter des Hauses der Bayerischen Geschichte und als Projektleiter der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Dachau über die Erfahrungen mit Erinnerungsorten und mögliche Gestaltungsformen zu berichten.

Bevor ich darauf eingehe, lassen Sie mich einige Worte über das KZ-Außenlager Pfersee sagen, das sich in einem Garagengebäude der Luftnachrichtenkaserne befand. Wenngleich den meisten von Ihnen das Folgende bekannt sein wird, so haben wir doch auch Teilnehmer, die diesen speziellen Aspekt der Augsburger Geschichte nicht kennen. Und zum Zweiten: Unter der Perspektive des historischen Ortes betrachtet ergibt sich vielleicht auch Neues.

Was ich hier vortrage beruht auf den Ergebnissen, die Wolfgang Kucera in seinem Heft über Zwangsarbeit in Augsburg publiziert hat und seinen Recherchen über die Dachauer Außenlager im Auftrag des HdBG.

Das KZ Dachau stand seit 1943 im Wesentlichen im Dienste der Luftrüstung. Die meisten Häftlinge arbeiteten für die Flugzeugherstellung, später auch am Bau von riesigen Fertigungsbunkern. Die größten Kommandos mit mehreren tausend Häftlingen arbeiteten für BMW in Allach und anderen Standorten und für Messerschmitt in Augsburg Haunstetten sowie anderen KZ und Außenlagern. Nach Bombenangriffen im Februar, März und April 1944, bei denen über 200 Gefangene ums Leben kamen und das Barackenlager zerstört wurde, brachte man die über 2.500 Gefangenen Ende April 1944 in Pfersee in einem Garagengebäude der Luftnachrichtenkaserne unter.

Abbildungen 1-11

Wie war dieses „Lager“ aufgeteilt:

Das Gebäude ist von einem Drahtverhau umgeben, der auch den Appellplatz vor dem Gebäude umfasst.

Die Häftlinge sind in der Mitte des Gebäudes in den durch die Garagentore unterteilten Abschnitten untergebracht, die Wachmannschaft der SS im östlichen Gebäudeteil. Die Abschnitte, als Block bezeichnet, beginnend mit Block 1 neben dem SS-Quartier, sind nicht getrennt, es ist eine einzige große Halle. Es gibt drinnen keine sanitären Anlagen, die Notdurft wird in der Nacht in Kübel verrichtet. Im Winter ist es in der Halle immer kalt.

Was ging in dem Lager vor sich?

Täglich morgens Antreten auf dem Appellplatz vor dem Gebäude, nach dem Zählen Ausmarsch in die Arbeit bzw. dann Rückkehr der Nachtschicht. Die Gefangenen arbeiteten in zwei Schichten in den Werken 1, 3 und 4, teils Fußmarsch durch die Stadt, teils Zugtransport.

Beim Appell nach der Arbeit werden auch Bestrafungen vorgenommen, mehrfach wird die Erhängung von Gefangenen im Block 1 berichtet – Anlass Diebstahl von Lebensmitteln, Sabotage etc. Zwölf Stunden Arbeit bei unzureichender Verpflegung. Es gibt Schläge oder Strafmeldungen für diejenigen, die nachlässig arbeiten oder nicht mehr leisten können. Gefangene die von den Strapazen erschöpft sind und länger krank oder arbeitsunfähig werden – sogenannte „Invaliden“ – werden in das KZ Dachau zurückgebracht und gegen frische, arbeitsfähige ausgetauscht. Die „Invaliden“ sterben im KZ Dachau oder werden von dort in Vernichtung- oder Todeslager gebracht. Das

heißt, die in Augsburg registrierten Toten sind nur Teil der Opfer dieses KZ-Außenlagers. Terror und Angst gehören zum Alltag der Gefangenen.

Wer sind diese Gefangenen? Es sind Männer aus fast allen europäischen Ländern, vor allem der Sowjetunion, Polen, Frankreich, viele Italiener, auch Holländer, Belgier, Deutsche. Es sind vor allem Menschen, die gegen das Regime oder die Besatzungsherrschaft opponiert oder Widerstand geleistet haben, die die Arbeit oder den Kriegseinsatz verweigert haben bzw. schlicht zur falschen Zeit am falschen Ort waren und als Geiseln oder Zwangsarbeiter verhaftet und deportiert wurden. Und es waren anders als bei den Deutschen weniger proletarische Elemente, sondern auch Intellektuelle, Künstler, Beamte, Militärs, kurz auch Mitglieder der bürgerlichen Mittel- und Oberschichten.

In den deutschen Konzentrationslagern traf sich das widersetzliche Europa. Hier versuchten die Gefangenen unter den Bedingungen eines Konzentrationslagers sich zu verweigern, zu widersetzen, zu sabotieren, Widerstand zu leisten.

Das KZ-Außenlager Pfersee ist also wie alle anderen Lager nicht nur ein Ort der Leiden sondern auch des Widerstehens.

Kurz ein paar Worte zur Verantwortung für Haunstetten/Pfersee

Für den Einsatz von KZ-Häftlingen bei Messerschmitt im Süden Augsburg muss wie üblich ein Vertrag zwischen der Firmenleitung und der SS/WVHA abgeschlossen worden sein, in dem die Zuständigkeiten geregelt wurden: Wer für die Verpflegung und Unterbringung zuständig war etc. Die städtische Bauverwaltung hat die notwendigen Umbauten für die Einrichtung des Lagers genehmigt. Zeitweise wurden kleinere Kommandos auch für Aufräumarbeiten in der Stadt eingesetzt.

Das KZ Außenlager Pfersee ist ein Ort Augsburger und deutscher Geschichte. Es ist aber auch ein Ort europäischer Geschichte. Vermutlich gingen mehr als dreitausend Menschen durch dieses Lager – jeder von ihnen hat seine eigene Geschichte, sein eigenes Schicksal. Das heraus Reißen aus den familiären Bindungen aus dem Kreis der Kollegen oder Kameraden durch die Verhaftung, das Verschwinden in Lagern – für viele ohne Verbindung nachhause – der Tod im Lager für die einen, die Rückkehr nach Hause oder in eine Heimat, die es möglicherweise nicht mehr gab für die anderen. Eine Rückkehr mit der unauslöschlichen Erinnerung an die Schrecken des Lagers, an die Leiden und oft auch eine Zukunft mit bleibenden psychischen und physischen Leiden. Die Lagererfahrung, z.B. auch Pfersee, wird zum Angelpunkt eines Schicksals. Die Geschichte dieser mehreren Tausend Menschen ist weitgehend unbekannt, sie ist nicht geschrieben. Die meisten sind uns nicht einmal namentlich bekannt, und die anderen bleiben Namen ohne eine Vorstellung von ihrem Schicksal.

Gehört es nicht auch zu den Schulden unserer Gesellschaft gegenüber den Opfern, dass wir uns nicht oder zu wenig um ihr Schicksal gekümmert haben, dass wir unsere Schulden an ihnen nicht oder erst spät beglichen haben (s. Frage der Entschädigung) dass wir ihre persönliche Geschichte nicht festgehalten, geschrieben haben?

So fällt es uns natürlich auch leichter, über Orte ihres Leidens zu befinden, sie ungenannt zu lassen, noch vorhandene bauliche Zeugnisse abzureißen, Gras über die Flächen wachsen zu lassen, andere Gebäude darüber zu errichten – kurz diese historischen Ort zu beseitigen oder wies heute so schön heißt, sie zu „entsorgen“.

Abbildungen 12-16

Die Augsburg hat immerhin am Ort des Barackenlagers Haunstetten einen Gedenkstein und ein Mahnmal errichtet und einen Teil der Fläche als Grünanlage bewahrt.

Aber sollte es nicht mehr sein?

Sollte eine deutsche Stadt, die sich als Kulturhauptstadt Europas bewirbt nicht auch seine Geschichte in der NS-Zeit dokumentieren und besonders die der Opfer. Seien es verfolgte politische Gegner und Widerstandskämpfer, verjagte oder ermordete jüdische Bürger der Stadt, und besonders aus ganz Europa nach Augsburg verschleppte und deportierte Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge.

Dokumentieren für seine Bürger, damit sie davon erfahren und damit sie es nicht vergessen.

Franzosen, Belgier, Holländer, Polen, - sie alle kennen die Geschichte von Besatzung, Unterdrückung, Deportation und sie wissen um diese Orte.

Es ist peinlich, wenn wir sie nicht kennen, wenn die Augsburger nichts von den KZ-Außenlagern Haunstetten und Pfersee wissen und wo sie sich befanden.

Nur wenige Augsburger werden heute davon wissen, welche Bedeutung dieses Gebäude in Pfersee 1944/45 hatte und welche Schicksale mit seiner Existenz verknüpft waren. In der Erinnerung der Stadt spielt es keine Rolle. Vielleicht sollte sich das ändern.

Von den ehemaligen Außenlagern des KZ Dachau gibt es kaum noch Überreste. Die Barackenlager und Unterkünfte bildeten den Kern jedes Außenlagers, dies ist der Ort der Häftlinge. So muss sich auch die Erinnerungsarbeit auf diese Orte der Unterbringung der Häftlinge konzentrieren. In Bayern gibt es keine Außenlager-Gedenkstätten mit Ausstellung – in Norddeutschland ist es etwas anders.

Die Relikte der Außenlager sind in der Nachkriegszeit fast durchwegs beseitigt worden. So muss es als Chance gesehen werden, dass hier in Augsburg die Gelegenheit besteht, ein solches Gebäude zu erhalten. Dass man die Möglichkeit hat zu diskutieren, wie mit dem Gebäude umgegangen werden kann, wie man an das Schicksal der Häftlinge erinnert.

Womit wir beim Thema wären:

Welche Möglichkeiten gibt es, mit solchen historischen Orten umzugehen?

Ich klammere hier die vielfältigen Möglichkeiten der Information durch Publikationen, Filme, andere audiovisuelle Medien etc. aus. Hier geht es um einen historischen Ort, ein historisches Gebäude.

Gehen wir zunächst von der Erhaltung des Gebäudes aus und von der Übernahme auf Denkmalschutzliste.

Am weitgehendsten sind sicher Gestaltungen als Gedenkstätte oder als Dokumentationszentrum. Ich wähle das Beispiel der KZ-Gedenkstätte Dachau, um ihnen zu zeigen, was damit verbunden ist.

Abbildung 18-19

zeigen eine große historische Ausstellung. Zu einer voll ausgebauten Gedenkstätte gehören aber auch noch Archiv, Bibliothek, Pädagogen für Besucherbetreuung, Aufsicht, Gärtner etc.

Das ist hier sicher nicht gefordert, es geht auch kleiner, Ausstellungen und Betreuungspersonal passen sich natürlich der Bedeutung und dem Umfang der Gedenkstätte an.

Aber es gibt auch kleinere Ausstellungen, wie z.B. die im Bunker des KZ Dachau:

Abbildungen 20-21

Man kann nun sagen, das ist zu teuer, zu aufwendig...

Es gibt auch andere Möglichkeiten. Ich verweise hier auf Beispiele aus Mühldorf und Landsberg.

In Mühldorf gibt es eine kleine Abteilung im Stadtmuseum, die den dortigen KZ-Außenlagern gewidmet ist.

Abbildungen 22-26

Die Abbildungen wurden eigentlich für einen anderen Zweck gemacht und sind deshalb nicht besonders gut. Wie die Bilder zeigen, ist es eine Ausstellung, die mit ganz geringen Mitteln und Aufwand gemacht wurde, aber dennoch eine unmittelbare Begegnung mit den Spuren des Lagers ermöglicht.

Ähnlich ist es im Großbunker der Welfenkaserne in Landsberg. Die Betonkonstruktion dieses Bunkers wurde seinerzeit von Zwangsarbeitern und jüdischen KZ-Häftlingen unter mörderischen Bedingungen geschaffen. Im Innern des Bunkers gibt es zwei kleine Ausstellungen mit Objekten. Eine wurde von einer Schulklasse mit ihrer Lehrerin zusammengestellt, die andere, eine fotografische Dokumentation, stammt von Bundeswehrangehörigen.

Abbildungen 27-33

Die Abbildungen zeigen, dass es selbst mit geringen finanziellen Mitteln und begrenztem personellen Aufwand möglich ist, Dokumentationen zu erstellen.

Es gibt noch andere Möglichkeiten über Gebäude oder historisch bedeutsame Stätten zu informieren. Verbreitet sind Informationstafeln im Gelände. Ich verweise hier wieder auf das Beispiel in der KZ-Gedenkstätte Dachau.

Abbildung 34-35

Ein weitere Möglichkeit, Erinnerung im öffentlichen Raum zu setzen – ist das Denkmal.

Abbildung 36

Das Denkmal für die Opfer des Dachauer Todesmarsches von Hubertus von Pilgrim ist inzwischen an zahlreichen Stationen dieses Marsches zu sehen. Es wurde von den jeweiligen Gemeinden aufgestellt. Ich weiß nicht, ob dies auch für den Evakuierungsmarsch von Pfersee nach Klimmach gilt.

Eine letzte Möglichkeit der Erinnerung ist die Gedenktafel oder der Gedenkstein, wie wir oben am Beispiel des AL Haunstetten gesehen haben.

Eine Trennung dieser Elemente vom Gebäude wäre zwar möglich, d.h. sie schließen einen Abriss nicht aus, aber nur gemeinsam erzeugen sie Wirkung. Das stärkste Element dabei ist der historische Ort, das zeigen die Beispiele Obersalzberg, Nürnberg, Dachau. Selbst wenn keine Bauten mehr daran erinnern – die Besucher kommen. Informiert durch die virtuelle Präsenz in den Medien, die Verortung im gesellschaftlichen Bewusstsein, angezogen von der Aura, der Ausstrahlung.

Es erscheint schwer vorstellbar, wie eine Bewerbung um den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ mit der Beseitigung einer wichtigen Stätte europäischer Geschichte in Augsburg zu vereinbaren sein soll.

Und falls es heißt, die Geschichte des KZ AL Haunstetten/Pfersee gäbe zu wenig her, um eine Dokumentation zu erstellen, so glaube ich dass uns die gezeigten Beispiele eines Besseren belehrt haben. Außerdem beherbergt Augsburg eine Anzahl von Institutionen, die fähig sind, dazu beizutragen: von den Geschichtswerkstätten, die sich bislang vor allem darum gekümmert haben, das Stadtarchiv, die Universität, oder das Haus der Bayerischen Geschichte, das im Rahmen der Neugestaltung Recherchen über alle Dachauer Außenlager in Auftrag gegeben hat.

Wenn über die Größe der Räume in diesem Gebäude geklagt wird, so sei darauf verwiesen, dass es in Augsburg noch eine Reihe anderer Defizite zu beheben gilt, mit denen sich auch große Räume füllen lassen:

- eine historische Ausstellung über Augsburg zur NS-Zeit, zu Widerstand und Verfolgung, zum Holocaust,
- eine Information zur Geschichte der Kasernen und welche Gewalt von hier ausgehend in Europa wirksam wurde, etc.
- die Nachkriegsgeschichte der Kasernenareale, insbesondere die „amerikanische Zeit“ - von der Besatzungstruppe zu Verbündeten.

Es sei nur kurz darauf verwiesen, dass Nürnberg mit dem Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände ein großes Museum zur NS-Zeit erhalten hat. Ein Dokumentationszentrum zur Geschichte Münchens in der NS-Zeit wird im Augenblick von der Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit mit dem Institut für Zeitgeschichte sowie der Stadt München vorbereitet. Danach wird Augsburg die einzige der drei großen bayerischen Städte sein, in der zur NS-Vergangenheit keine Dokumentationsstätte vorhanden ist.

2. Kooperations- und Unterstützungsmöglichkeiten

Das Haus der Bayerischen Geschichte ist gerne bereit, bei den weiteren Schritten zu beraten und Kontakte schaffen, z.B. mit der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, die in diesem Fall unmittelbarer Ansprechpartner wäre.

Das HdBG und auch die LZfPB gewähren Zuschüsse für Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte oder zur politischen Bildung.

Von der europäischen Union werden an nichtöffentliche Vereine, Initiativen etc. Fördermittel vergeben für die Aufarbeitung der Geschichte der Verfolgung und der Konzentrationslager.

Sicher wird auch die EADS, in der die früheren Messerschmitt-Werke aufgegangen sind, bereit sein, als europäischer Konzern sich in angemessener Weise zu engagieren. Dies könnte in ähnlicher Weise für andere Firmen gelten, die in der NS-Zeit von Enteignungen, KZ- oder Zwangsarbeit profitiert haben.

4. Empfehlungen

- Erhaltung von einzelnen charakteristischen oder architektonisch bedeutsamen Bauten des deutschen Kasernenbaus sowie der amerikanischen Zeit,

- Erhaltung und Unterschutzstellung des Gebäudes des Außenlagers Pfersee als Ort der Unterbringung der ehemaligen Häftlinge und als Ort europäischer Geschichte in Augsburg und als eine Stätte - trotz aller damaligen Schwierigkeiten – einer ersten europäischen Begegnung und Verständigung,

- Sorgfältige bauhistorische Untersuchung des Gebäudes, parallel dazu historische Recherchen über die Nutzung des Gebäudes, seiner Räume und der näheren Umgebung, Suche nach Bildern, Dokumenten, Häftlingsberichten, Zeitzeugen etc., archäologische Spurensuche (Appellplatz). Erst danach kann endgültig über Nutzungen entschieden werden.

- Errichtung einer würdigen Gedenkstätte. Es sei daran erinnert, dass der Appellplatz ein symbolischer Ort für die Ausübung des Zwangs ist, und dass Appellplatz und Block 1 Ort der Ausführung von Strafen waren. Menschen wurden hier hingerichtet (z.B. Markierung des Appellplatzes mit Kies oder Schlacke)

- Schaffung einer Dokumentation über Zwangsarbeit und KZ-Lager in Augsburg im ehemaligen Block I des Garagengebäudes, mit Einbeziehung von Augsburger KZ-Opfern.

- Schaffung eines Ortes der Kommunikation, der die Verbindung zu ehemaligen Häftlingen und Angehörigen wieder herstellt, ihre Erinnerungen sammelt. Das Außenlagergebäude ist über das Schicksal der Menschen die hier leben mussten mit ganz Europa verbunden; kurz: es ist auch ein Ort der Völkerverbindung.

- die nicht benötigten Räume des Gebäudes kommen für Nutzungen in Frage, die zum Charakter der Gedenkstätte und des Ortes nicht in Widerspruch stehen (Bildungseinrichtungen, Büro, Lager etc.). Entscheidend dabei ist, dass kein Eingriff in die baulichen Strukturen, keine Zerstörung von Spuren der KZ-Geschichte vorgenommen wird.

Die Realisierung einer KZ-Gedenkstätte ist nicht eine Aufgabe der Stadt Augsburg und ihrer Bürger allein, mithelfen wird auch das Land und der Bund sowie hoffentlich auch die Firmen, die damals von der Häftlingsarbeit profitiert haben. Geschichte ist ein Erbe, das man nicht ausschlagen kann.